

J. D. Dahm
Konzeptskizze
1.6.2001
FRIEDEN IN DER REGION DER GROSSEN SEEN
Ein Beitrag für eine zukunftsfähige Entwicklung
für Kongo-Kinshasa

Ziel und Anliegen dieses Konferenzantrages ist der Dialog und die Kommunikation zwischen verschiedenen Interessensgruppen und Akteuren, die in die kriegerischen und ökonomischen Auseinandersetzungen in Kongo-Kinshasa unmittelbar und mittelbar involviert sind.

In der Region der großen Seen¹, und hier besonders im Brennpunkt Kongo-Kinshasa herrscht seit mindestens 5 Jahren Krieg. Es handelt sich hier nicht um einen Bürgerkrieg, dessen Ursachen – wie für den Kontinent Afrika oft vermutet oder erhofft – in ethnischen Konflikten zu suchen sind. Vielmehr handelt es sich um einen regionalen Krieg, dessen einzige Ursache im enormen Rohstoffreichtum der Region liegt. So oft ist es so, dass die an Ressourcen Starken, die wirtschaftlich und politisch Schwachen auf den internationalen Bühnen der Politik und des globalisierten Kapitalismus sind.

Zufall ist dies meistens nicht, denn es ist im Interesse der globalen Akteure der Macht, dass die Ressourcenvorräte dieser Erde zu großen Teilen in Händen von Schwachen liegen und somit für den Zugriff erreichbar sind.

So bekämpfen sich in der Region der großen Seen vor allem 6 afrikanische Nationen schwerpunktmäßig auf dem Gebiet Kongo-Kinshasas, und zwar vor allem um auf dem Weltmarkt an Devisen mittels Rohstoffverkäufe zu gelangen. Ressourcenstarke aber „Access-“(Zugangs-)Schwache (auf den internationalen Märkten) erkämpfen sich ihren Platz auf dem Weltmarkt, indem sie andere, schwächere Nachbarstaaten niederkämpfen und dabei weiter schwächer halten.

Die einzigen, die davon wirklich profitieren sind die Transnationalen Konzerne, die die Rohstoffe aufkaufen, verarbeiten oder weiterverkaufen.

Um die massive sicherheitspolitische Schwäche und innenpolitische Unfähigkeit des eigenen Staates zu kompensieren schließt Kongo-Kinshasa, mittlerweile unter seinem neuen Machthaber Joseph Kabila, militärische Bündnisse mit Nachbarstaaten durch exklusive „Abbaurechte“ für verschiedene Rohstoffe gegen die Invasoren der anderen Nachbarnationen.

Die anhaltende soziopolitische und in der Folge auch sozioökonomische Schwäche Kongo-Kinshasas produziert und fördert soziale Ungleichgewichte und kulturelle Differenzen. In einer multiethnischen Gesellschaft, wie sie in fast allen afrikanischen Ländern besteht, führt dies schnell zu einem soziokulturellen Flächenbrand. Angesichts der Dauer des Konfliktes ist die kongolesische Gesellschaft nach innen noch bemerkenswert stabil und friedlich.

Denn och ist die Zerstörung der sozioökonomischen Grundlagen des Landes, die Ausbeutung der nationalen Ressourcen und die massive ökologische Degradationen weiter Landesflächen eine Schädigung der kulturellen und politischen Entwicklungsfähigkeit Kongo-Kinshasas, die schon heute irreversibel ist.

Dass dieser Konflikt nach Mediation und einem konstruktiven und tragfähigen Friedensprozess schreitet, ist schon deshalb unübersehbar, weil er exemplarisches Symptom eines für eine Globalgesellschaft kontraproduktiven Weltmarktes ist.

¹ Äußerst unscharfe populärwissenschaftliche, aber etablierte Bezeichnung der Region um die großen Seen Viktoriasee, Tanganjikasee, Malawisee, Cabora-Bassa-Stausee; meist gleichgesetzt mit den angrenzenden Staaten Kongo-Kinshasa, Ruanda, Uganda, Burundi, Simbabwe und Sambia sowie (geographisch unkorrekt) deren in den Regionalkonflikt verwickelten Nachbarstaaten Zentralafrikanische Republik, Kongo und Angola als auch, weil ebenfalls in den Konflikt involviert, Namibia; geographisch korrekt müssten auch Mosambik, Kenia, Tansania zur Region der grossen Seen gehören.

J. DANIEL DAHM

KONZEPTSKIZZE 1.6.2001

–AFRIKANISCHE KONFERENZ–

FRIEDEN IN DER REGION DER GROSSEN SEEN

Ein Beitrag für eine zukunftsfähige Entwicklung für Kongo-Kinshasa

HINTERGRÜNDE UND GESCHICHTE EINES KONFLIKTES

DAS AFRIKANISCHE DILEMMA – AUSDRUCK EINER FEHLGELEITETEN WELTÖKONOMIE?

Afrika wird oft, besonders in der internationalen Politik, als verlorener Kontinent beschrieben. Dies wird über verschiedene Konfliktfelder argumentiert. Im Vordergrund stehen hierbei meist demographische und ökologische Konflikte. Werden Überbevölkerung oder ökologische Degradationen, wie z.B. Desertifikation, thematisiert und nach Lösungsansätzen und Strategien gesucht, führen Kritiker häufig die politische und soziokulturelle Zerstrittenheit ins Feld, um zu verdeutlichen, dass eigentlich jegliche Hilfe für und Kooperation mit nationalen und kontinentalen Vereinigungen von vornherein zum Scheitern verurteilt sei.

Dem Ursache-Wirkungskomplex politischer, ökonomischer, soziokultureller, historischer und ökologischer Faktoren wird dabei meist geringe Beachtung geschenkt. Die Konsequenzen für die globalen, aber besonders auch kontinentalen Akteure wären zu groß. Diese Akteure verfolgen primär ökonomische Interessen.

Denn Afrika ist kein verlorener Kontinent und wird de facto auch nicht als solcher behandelt, aber zur Rechtfertigung von Handeln und Nichthandeln als solcher stigmatisiert. Er stellt eine Ressourcenquelle für transnationale Unternehmen und die Volkswirtschaften ihrer Standorte, der Industrienationen, dar. Afrikas sozioökonomische Schwäche macht den Kontinent im internationalen Wettbewerb zum Ressourcendonator und Devisenakzeptor (man könnte hier auch im Nachhaltigkeitsjargon sagen: Zur Rohstoffquelle und zur Kapitalsenke).

Das Output-Input-Verhältnis wirkt sich dabei sehr zu Ungunsten einer eigenständigen afrikanischen Entwicklung aus, und Abhängigkeitsverhältnisse zur westlich-europäisch geprägten Welt wachsen. Als besonders fatal erweist sich die Notwendigkeit marktorientierten Wirtschafts- und Wettbewerbsreglements zu entsprechen und die jeweiligen afrikanischen Volkswirtschaften an internationale ökonomische Standards anzugleichen. Solche Standards werden mittlerweile immer weniger von Kulturnationen vorgegeben, sondern von international zunehmend unabhängig agierenden Wirtschaftszusammenschlüssen. Deren Aktivität hat sich zunehmend der Kontrolle der vor allem westlich-europäisch geprägten Nationalstaaten entzogen, und folgt oft einer vom Menschen losgelösten, tautologischen Marktlogik. Dies stellt quasi einen afrikanischen *Dejà Vu* auf die autonom agierenden Handelsgesellschaften der Kontinentalmächte dar.

Wettbewerb dynamisiert die internationalen Märkte. Wettbewerb baut auf Konkurrenz auf und Konkurrenz entsteht durch Polaritäten, durch Angebot und Nachfrage, Haben und Nicht-Haben. Stoffströme und Kapitalströme werden ebenso durch Polaritäten (wie zwischen Arm und Reich) dynamisiert. „*Win-Win-Strategien*“ haben im bisherigen Wachstumsstreben der meisten Unternehmen und Industrien wenig Eingang in ökonomische Strategien gefunden, denn Wachstum war bisher immer quantitativ, expansiv und damit verdrängend von bestehendem, selten kooperativ und komplementär.

Soziokulturelle Faktoren, die staatstragende Elemente für eine zukunftsfähige und demokratische Entwicklung sind, politische Teilhabe besonders auf lokaler und regionaler Ebene, Bildungssysteme, die den lokalen kulturellen Anforderungen und Voraussetzungen entsprechen, Kommunikation auf intra- wie interkultureller Ebene und die Förderung bürgerlicher Kooperation und Solidarität finden unter dem Expansionsdruck der von Staaten losgelösten Wirtschaftsgiganten wenig Platz. Insbesondere die Investitionsansprüche der internationalen Kapitalmärkte auf kurzfristige Gewinne wirken hierbei einer langfristig orientierten Standortsicherung entgegen. Auf diese Weise ist für die Mehrzahl der afrikanischen Länder südlich der Sahara eine Anbindung an den Weltmarkt entstanden, die von Abhängigkeit geprägt ist und einer afrikanisch-kontinentalen, kooperativen Entwicklung entgegensteht. *Hier liegt eine zentrale Konfliktursache für viele militärische Auseinandersetzungen auf afrikanischem Boden.*

Vielmehr werden Schwache gegen Schwächere ausgespielt. Das dies meist nicht bewusst (auch nicht von Seiten der internationalen Wirtschaftsakteure) erfolgt, sondern sich aus der Summe verschiedener Einzelfaktoren zu einer fatalen, multikausalen Konfliktsituation addiert, spielt auf lokaler und regionaler Ebene leider keine Rolle. Für die Konflikterkennung und das Verstehen der hierbei zum Tragen kommenden Ursache-Wirkungsbäume ist dieses jedoch immanent wichtig.

Lösungsansätze können ausschließlich aus Kooperation und dem Erkennen des eigenen Beitrages erwachsen, niemals durch Feindbilder und monokausale Argumentationslinien.

J. DANIEL DAHM

KONZEPTSKIZZE 1.6.2001

–AFRIKANISCHE KONFERENZ–

FRIEDEN IN DER REGION DER GROSSEN SEEN

Ein Beitrag für eine zukunftsfähige Entwicklung für Kongo-Kinshasa

Das sich die afrikanischen Länder und kulturellen Gruppen nicht miteinander solidarisieren und koordinieren, sondern sich ethnische und tribale Konflikte, Ressourcenneid, Machtstreben und Korruption zum kulturellen und politischen Steppenbrand ausweiten, hängt zwar auch mit historischen und internationalen Ursachen zusammen, lässt sich aber zunächst nur afrikanisch lösen.

Aber gleichzeitig müssen international die Rahmenbedingungen zugunsten einer eigenständigen afrikanischen Entwicklung verändert werden. Hierfür bedarf es des konstruktiven Dialoges zwischen den direkten Konfliktparteien wie auch der indirekt am Konflikt Beteiligten auch außerhalb des afrikanischen Kontinents. Ohne das Eingeständnis und die Anerkennung einer gemeinsamen Verantwortung ist einer lösungsorientierter Mediationsprozess kaum möglich.

KONGO-KINSHASA – AFRIKAS ERSTER „WELTKRIEG“

In der Demokratischen Republik Kongo äußern sich diese Konflikte seit 1996 in einem Bürgerkrieg, dessen Ursachen vor allem aus dem Ressourcenreichtum der Region resultieren. Die bisherige Zahl der Toten im Kongo-Krieg ist höher als die der Opfer des Kosovo-Krieges, er hat unabhängigen Schätzungen zufolge allein seit 1998 2,5 Millionen Tote gefordert. Innerhalb des ca 40 Millionen Menschen fassenden Kongos sind weit über 2 Millionen Menschen von ihrem Land vertrieben worden.

Beginn einer Eskalation

1997 hatte die Allianz Demokratischer Kräfte zur Befreiung des Kongo (AFDL) nach sieben Monaten Krieg Kinshasa erobert und ihren Sprecher Laurent-Désiré Kabila mit diplomatischer Unterstützung durch die USA, sowie durch Angola und Simbabwe an die Macht gebracht. Dieser Sieg, den viele als Triumph der "afrikanischen Renaissance" feierten, war bereits sehr zwiespältig, denn er kaschierte bereits einen potenziellen Konflikt zwischen den Interessen der Bevölkerung und den Ambitionen der Länder, die die AFDL vor allem um ökonomischer und politischer Vorteile willen gegründet bzw. unterstützt hatten. So hatte Ruanda dem neuen kongolesischen Präsidenten militärische Berater gestellt, und mehrere Minister Kabilas waren direkt in Kigali rechenschaftspflichtig. Der ugandische Präsident Yoweri Museveni wiederum träumte von einer Straße oder sogar einer Eisenbahnlinie, die Kampala mit Kisangani verbinden und damit Zentralafrika für asiatische Geschäftsleute öffnen würde, die Uganda als einen Brückenkopf betrachten. Harare war seinerseits auf dem besten Wege, Schürferträge mit Kinshasa abzuschließen und den Markt mit Grundbedarfsgütern zu beliefern - als Ausgleich dafür, dass Südafrika den Simbabwe den mosambikanischen Markt "weggeschnappt" hatte.

Die "Pflicht zur Undankbarkeit", die Präsident Kabila gegenüber seinen ehemaligen Verbündeten an den Tag legte, machte diese Hoffnungen zunichte: Er stellte die Schürferträge in Frage, entließ seine ruandischen Berater und kritisierte die Forstkonzessionen, von denen die Ugander im Nordosten des Landes profitierten. Der Ausbruch des zweiten Kongokriegs im August 1998 war in erster Linie der Versuch, den ehemaligen Buschkämpfer, der inzwischen als unkontrollierbar galt, durch eine Regierungsmannschaft zu ersetzen, die enger mit Kigali und Kampala zusammenarbeitet².

Seitdem sind die Kriegshandlungen etwas abgeflaut, und alle beteiligten Parteien haben viel mehr als nur ihren ursprünglichen Einsatz verloren. Die Rebellen, die bei der Bevölkerung sehr unbeliebt sind – zumal diese den zweiten Krieg ablehnt –, haben sich in drei rivalisierende Bewegungen aufgespalten (RCD, RCD-ML und MLC). Zudem büßten die heute konkurrierenden, wenn auch nicht verfeindeten Staatsschefs von Ruanda und Uganda, Paul Kagame und Yoweri Museveni, ihr Prestige als "neue Führer" ein und wurden vom Weltsicherheitsrat aufgefordert, ihre Truppen vom kongolesischen Staatsgebiet abziehen.

Ressourcen

Hinter den Begründungen, welche die Beteiligten ursprünglich zur Rechtfertigung dieses Kriegs angeführt haben, wird heute das eigentliche Motiv deutlich, um das es allenthalben geht: die Ausbeutung der Reichtümer des Kongo. Das ist bekannt, das ist der Hauptgrund für den seit fast drei Jahren anhaltenden Bürgerkrieg, die unmittelbaren Hauptakteure sind hierbei die Nachbarländer Uganda, Ruanda, Burundi, Simbabwe und Angola. Dennoch hat es bislang noch nie so deutliche Worte gegeben: „Ruandas Präsident Paul Kagame und Ugandas Staatschef Yoweri Museveni sind kurz davor, die Paten der illegalen

² Ruanda und Uganda hofften, sich durch die Ausbeutung der ungeheuren Reichtümer ihres Nachbarlandes zu sanieren, und beanspruchten unter Berufung auf ihre Sicherheitsbedürfnisse das Recht, mit ihren Truppen auf kongolesischem Staatsgebiet zu operieren. Doch die von den USA gebilligte, wenn auch nicht finanzierte Operation, die man sich als Blitzkrieg vorgestellt hatte, verlief im Sande, als Angola und Simbabwe gegen das Eingreifen dieser unter dem Deckmantel der Rebellenbewegung RCD operierenden Truppen Einspruch erhoben.

J. DANIEL DAHM

KONZEPTSKIZZE 1.6.2001

–AFRIKANISCHE KONFERENZ–

FRIEDEN IN DER REGION DER GROSSEN SEEN

Ein Beitrag für eine zukunftsfähige Entwicklung für Kongo-Kinshasa

Ausbeutung der natürlichen Ressourcen zu werden." So steht es in einem UN-Bericht, der zu einem heftigen Streit zwischen den Rebellen und der Weltorganisation geführt hat. Denn in der Studie wird nur ein Waffen- und Handelsembargo gegen die die Rebellen unterstützenden Staaten Ruanda, Uganda und Burundi verlangt, während gegen die Verbündeten der Regierung in Kinshasa keine Sanktionen gefordert werden. Der Bericht könnte die UN-Friedensmission im Kongo gefährden.

Der von einem fünfköpfigen Gremium unter Leitung der früheren Energieministerin der Elfenbeinküste, Safiatou Ba. N'Daw, vorgelegte Bericht für den UN-Sicherheitsrat stellt fest, dass der Krieg im Kongo inzwischen für alle Kriegsparteien ein lukratives Geschäft geworden sei. Er unterstellt unausgesprochen, dass er von vielen nur aus diesem Grunde geführt wird und deshalb kein Interesse an einer Friedenslösung besteht. Weiter heißt es in der insgesamt 55 Seiten umfassenden Studie, dass hohe Militärs aus Uganda, Ruanda und Burundi zusammen mit internationalen Firmen, einzelnen Geschäftsleuten und einer wachsenden Zahl von kriminellen Kartellen das Land systematisch ausbeuteten.

„Im Kongokrieg geht es hauptsächlich um den Zugang, die Kontrolle und den Handel von fünf Hauptmineralien: Coltan, Diamanten, Kupfer, Kobalt und Gold.“

Von besonderer Bedeutung ist das Coltan. Es enthält das für die Kommunikationstechnologie essenzielle Tantalum. Ohne Tantal kommt kaum ein elektronisches Gerät (Legierungen bei der Herstellung von Flugzeugen, Handys oder Mikroprozessoren) aus. Sein Weltmarktpreis hat sich in einem Jahr verfünffacht.

Die meisten Reichtümer des Landes werden über Ruanda und Uganda vor allem nach Belgien, Deutschland, Malaysia, Kanada, in die Schweiz und in die Niederlande exportiert.

An der Grenze zwischen Kivu, im Osten des Landes, und Ruanda sind sämtliche Zollschranken gefallen, was sich für die Bevölkerung wie eine faktische Annexion darstellt. Auf diese Weise gelangen die Reichtümer des Kongo in das Nachbarland und finanzieren dort den Militäretat.

Weil sich die Diamantenverkäufer nicht dem Preisdiktat des israelischen Unternehmens **IDI („International Diamond Industries“)**-Aufkäufer beugen wollten, wurden im vergangenen Jahr nach Schätzungen des „Diamond Office“ in Antwerpen Diamanten im Wert von knapp 250 Millionen Dollar aus Kongo herausgeschmuggelt, während IDI im gleichen Zeitraum lediglich Steine im Wert von 70 Millionen Dollar exportierte.

Die Konfliktparteien und Akteure

Die in den Konflikt involvierten Parteien und Akteure finden sich auf lokaler, regionaler und globaler Ebene. Hier sollen zunächst einige der *regionalen Akteure* genannt werden:

Auf der einen Seite finden sich die Verbündeten der kongolesischen Regierung, dies sind vor allem **Angola, Namibia** und **Simbabwe**, außerdem weniger aktiv **Sambia**; auf der anderen Seite stehen die Besatzer **Uganda, Ruanda** und **Burundi**. Mit ihnen verbündet sind **kongolesische Rebellengruppen**, vor allem die Rebellenbewegungen **RCD** (Kongolesische Sammlung für Demokratie), die mit Ruandas Unterstützung den Osten des Kongo beherrscht, und **MLC** (Kongolesische Befreiungsbewegung) zusammen mit der Kongolesischen Sammlung für Demokratie – Befreiungsbewegung (**RCD-ML**), die mit Hilfe Ugandas den Norden kontrolliert. Diese Rebellengruppen wurden zu wesentlichen Teilen von Uganda, Ruanda und Burundi gegründet und gefördert und beuten nun das Land vor allem über Rohstoffschmuggel aus. Gegen die RCD kämpfen innerhalb ihres Gebietes zahlreiche irreguläre Gruppen: kongolesische Stammesmilizen, so genannte **Mayi-Mayi** sowie die seit sechs Jahren im Kongo präsenten ruandischen Hutu-Milizen "**Interahamwe**", die von den Tätergruppen des ruandischen Völkermords herkommen. Sie machen der RCD die Kontrolle um die Bergbauggebiete streitig. Zu den für eine Konfliktlösung vermittelnden Regionalakteuren gehören die Staaten **Botswana, Republik Südafrika, Mosambik** und **Tansania**.

Weiterhin vom Konflikt betroffen ist die **Zentralafrikanische Republik** unter Präsident Ange-Félix Patassé, die als wichtiger Nachschubweg für die Rebellen im Norden Kongos gilt. Die Zentralafrikanische Republik ist seit ihrer Unabhängigkeit von Frankreich 1960 nie zur Ruhe gekommen. Nach umstrittenen Wahlen 1999 wieder gewählt, ist das kennzeichnende Merkmal der Regierung Patassé die Unfähigkeit, das mit Diamanten- und Uranvorkommen sowie touristisch interessanten Waldgebieten gesegnete Land zu entwickeln. Um die innenpolitische Situation unter Kontrolle zu halten bestehen Bündnisse zwischen Patassé und verschiedenen Rebellengruppen. So überschritten Ende Mai 2001 etwa 200 kongolesische Rebellen der „Front zur Befreiung Kongos“ (FLC) von Jean-Pierre Bemba den Grenzfluss Oubangui, um dem bedrängten Patassé beizustehen.

J. DANIEL DAHM

KONZEPTSKIZZE 1.6.2001

–AFRIKANISCHE KONFERENZ–

FRIEDEN IN DER REGION DER GROSSEN SEEN

Ein Beitrag für eine zukunftsfähige Entwicklung für Kongo-Kinshasa

Wichtigster Verbündeter ist **Simbabwe**. Es beherrscht inzwischen den halben Kongo. Die kongolesische Regierung ist von den 12 000 Soldaten des 77-jährigen simbabwischen Präsidenten Mugabe abhängig. Ohne sie wäre das Land schon längst ganz in die Hände der Nachbarstaaten Uganda und Ruanda und der Rebellengruppen gefallen. Dass Robert Mugabe um jeden Preis Präsident bleiben will, liegt nicht nur daran, dass er anscheinend bis zum letzten Atemzug bestimmen will, was in Simbabwe passiert. Präsident Mugabe hatte 200 Millionen Dollar zur Finanzierung des ersten Kriegs investiert und sich im zweiten engagiert, um die Integrität des Landes zu verteidigen und seinen alten Freund Kabila zu unterstützen, aber auch um seine Investitionen zu schützen. Seitdem ist die simbabwische Armee als militärischer wie als Wirtschaftsfaktor im Kongo präsent: Die Zimbabwe Defense Force (ZDF) hat zahlreiche Verträge über ihre Firma Zidco abgeschlossen, deren Schlüsselfiguren zwei enge Freunde Mugabes sind: Emmerson Mnangagwa, ehemaliger Justizminister und Schatzmeister der Partei Zanu-PF, sowie General Vitalis Zvinavashe, Inhaber eines Transportunternehmens. Für Simbabwe hat sich dieses Engagement kräftig ausgezahlt, und zwar in Form militärischer Lieferverträge (unter anderem über chinesische Waffen), einer Konzession über eine halbe Million Hektar Land in Katanga für die Rural Development Authority und in Form von Stromlieferungen über die Grenze. Der Krieg im Kongo ist auch ein Grund, dass die Armee Simbabwes dem Terror im eigenen Land tatenlos zusieht, und sich nicht gegen Mugabe wendet. Die obersten Militärs haben fast alle persönliche Verträge mit der Regierung Kongos. Sie erlauben ihnen die Ausbeutung von Gold-, Diamanten- oder Kupferminen. Ein populärer Oppositionsführer wie Tsvangirai, der bei einem Wahlsieg die simbabwischen Truppen aus dem Kongo abziehen will, steht da vielen im Weg.

In **Angola** herrscht Bürgerkrieg, es ist der am längsten andauernde Konflikt Afrikas und einer der blutigsten. Mehr als eine halbe Million Menschen sind gestorben und über drei Millionen zu Flüchtlingen geworden. Die offizielle Sprachregelung lautet, Angola sei auf dem Weg der Normalisierung. In der Hauptstadt Luanda, vollkommen abgeschnitten vom Rest des Landes, tanzt die reiche Oberschicht auf dem Vulkan. Der Rest des Landes ist nur noch auf dem Luftweg erreichbar, und große Gebiete sind unter der Kontrolle der mächtigen Rebellengruppe UNITA. Zwar gelang es den Regierungstruppen im Jahr 2000 die UNITA-Hauptquartiere Bailundo und Andulo im zentralen Hochland einzunehmen, Rebellenchef Jonas Savimbi jedoch zog sich nach Osten zurück und kämpft seither einen reinen Guerillakrieg. In Kongo-Kinshasa befinden sich die Militärbasen der UNITA, weshalb Angolas Präsident José Eduardo dos Santos seine Regierungstruppen in den Kongo entsandte um die UNITA dort zu bekämpfen. Als Gegenleistung unterstützen sie Kabilas Regierung.

Der Diamantenhandel macht es den UNITA-Rebellen, die Angolas Diamantenminen beherrschen, möglich eine Guerillaarmee von ursprünglich ca. 87 000, heute vermutlich immer noch ca. 30 000 Kämpfern, zu unterhalten. Die UNITA exportierte Milliardenwerte in Steinen über das damalige Zaire, heute Demokratische Republik Kongo. Als Nebeneffekt ruinierte sie De Beers, der bis dahin größten Diamantenhandelsgesellschaft, Gründer des weltweiten Diamantenkartells "Central Selling Organisation" (CSO)³, das Geschäft.

Bis heute ist jede Befriedung gescheitert, denn beide Seiten, Regierung wie Rebellen, wollen den Krieg. Sie kämpfen dabei nicht mehr um Ideologien und um politische Hegemonie, sondern ausschließlich um die enormen Bodenschätze. Während UNITA jahrzehntelang den Krieg mit der Ausbeutung der Diamantenfelder finanzierte, kann die Regierung auf die immensen Ölreserven vor der angolanischen Küste bauen. Präsident Eduardo dos Santos hat die Ölreserven auf Jahre hinaus verpfändet. Vor Angolas Küste werden große unterseeische Ölfelder vermutet. Um dieses "schwarze Gold", das unbeeinträchtigt vom Krieg gefördert werden kann, hat ein beispielloser Wettlauf begonnen. Weil die Multis Elf Aquitaine, Exxon und Chevron in den vergangenen Jahren offshore enorme Ölfelder gefunden haben, versteigert die angolanische Regierung ihre Küstengewässer an die Meistbietenden. Aus dem Öllexport hat Angolas Regierung 1998 geschätzte 3,3 Milliarden Dollar verdient – die UNITA nahm aus dem Diamantenverkauf nach UN-Schätzungen von 1992 bis 1998 insgesamt knapp vier Milliarden Dollar ein. Öl macht 90 Prozent der angolanischen Regierungsexporte aus und wird in den nächsten vier Jahren schätzungsweise ausländische Direktinvestitionen von mehr als 18 Milliarden US-Dollar ins Land bringen.

Dass die USA früher die einst marxistische Regierungspartei MPLA als Todfeind ansah und lange die UNITA unterstützte, ist vergessen. Dass auch Regierung und Parlament längst nicht mehr demokratisch legitimiert sind und dass sich die Elite in Luanda sich um das Elend der völlig verarmten und größtenteils im Krieg mehrfach vertriebenen Bevölkerung ebenso wenig schert wie die UNITA, wird billigend in Kauf genommen. Die letzten Wahlen in Angola fanden 1992 statt, das Parlament hat unlängst zum dritten Mal seine Legislaturperiode per Dekret verlängert. Weder MPLA noch Angolas Militärs haben Interesse an

³ Die CSO, die seit 1930 existiert, machte es sich zum Ziel, alle Rohdiamanten der Welt anzukaufen, um durch Lagerbildung und gezielte Verkäufe einen hohen, stabilen Weltmarktpreis zu garantieren. Sie lädt zehnmal im Jahr ihre Kunden - die sie selber auswählt - zu so genannten sights. Dort müssen die Käufer nehmen, was sie kriegen, zum diktierten Preis, denn es gibt ja offiziell keine anderen Rohdiamanten.

J. DANIEL DAHM

KONZEPTSKIZZE 1.6.2001

–AFRIKANISCHE KONFERENZ–

FRIEDEN IN DER REGION DER GROSSEN SEEN

Ein Beitrag für eine zukunftsfähige Entwicklung für Kongo-Kinshasa

einer Demokratisierung, für die multinationalen Konzerne ist ein verarmtes, instabiles Angola eine willkommene Ressourcenquelle.

Ruanda ist offiziell nur deshalb in den Kongo-Krieg verwickelt, weil sich im Osten des Nachbarlandes Hutu-Milizen versteckt halten, die für den Völkermord von 1994 verantwortlich gemacht werden. Man müsse für die eigene Sicherheit sorgen, behauptet seit Jahren die Tutsi-dominierte Regierung. Auf die UN sei kein Verlass, das Versagen der internationalen Staatengemeinschaft sei nicht zuletzt der Grund dafür gewesen, dass Hutu-Mörder mindestens 800 000 Tutsi und moderate Hutu abschlachten konnten. Da die feindlichen Hutu auch heute noch von der kongolesischen Regierung unterstützt werden, müsse man eben selbst eingreifen. So unterstützt Ruanda die regierungsfeindlichen Rebellen im Kongo mit der eigenen Armee. Einen Abzug der ruandischen Truppen kann sich Präsident Paul Kagame nur unter einer Bedingung vorstellen: Er verlangt Schutz vor den Hutu-Milizen, die 1994 am Völkermord in Ruanda beteiligt waren und danach in Kongo Zuflucht fanden. Doch es gibt keinerlei konkrete Pläne, wie die Entwaffnung der Hutu-Milizen, die ohne Kabilas Unterstützung undenkbar ist, bewerkstelligt werden soll. Sie sind von den bestehenden Vereinbarungen zum Truppenrückzug nicht betroffen, und es gibt bisher keinerlei praktische Überlegung zu ihrer im geltenden Friedensvertrag angestrebten Entwaffnung, Sie wurden von der regelmäßig tagenden *Gemeinsamen Militärkommission* aller im Kongo stationierten Armeen als Haupthindernis für den Friedensprozess identifiziert. Die UN-Delegation will Pläne zur Identifizierung und Entwaffnung der Milizen erarbeiten.

Der bereits erwähnte UN-Bericht ist vor allem für die ruandische Regierung ein Affront. In dem Bericht wird unter anderem gefordert, dass Staaten und internationale Institute wie die Weltbank und der Internationale Währungsfonds ihre Finanzhilfen für Ruanda, Burundi und Uganda einstellen. Wie drastisch alleine diese Forderung ist, zeigt die Tatsache, dass Ruandas Staatsetat zu 70 Prozent durch fremde Hilfen finanziert wird. Der ruandische Botschafter bei den Vereinten Nationen, Joseph Mutaboba, zeigte sich in einer ersten Reaktion auf die Studie gelassen. Er sagte: „Solange es nicht bewiesen ist, dass wir in die illegale Ausbeutung verwickelt sind, können Sie uns nicht beschuldigen.“

Auch **Uganda** hat nahezu ausschließlich wirtschaftliche Interessen im Kongo und schürt damit den Konflikt, um die eigene Volkswirtschaft und die Machtelite im eigenen Land zu finanzieren. Präsident Yoweri Museveni hat schon unzählige Male angekündigt, er ziehe seine Truppen aus dem Kongo zurück. Wo die ugandische Armee auf kongolesischem Gebiet die Macht ausübt, protegiert sie ganz unverhohlen die Einkaufskontore für Gold und Diamanten, organisiert den Import ugandischer Konsumgüter und exportiert kongolesische Bodenschätze wie Gold, Diamanten, Zinn, Kaffee, Edelhölzer und sogar Erdöl, das vor kurzem im Semlikital entdeckt wurde. Die wichtigsten Protagonisten der ständigen Ausbeutung kongolesischer Reichtümer sind General Salim Saleh und Brigadier Kazini. Die ugandischen Kräfte werden außerdem bezichtigt, Zwietracht zwischen kongolesischen Stämmen zu schüren und insgeheim die blutigen Zusammenstöße zwischen Hema und Lendu in der Umgebung von Bunia gefördert zu haben, die hunderte Menschen das Leben kosteten.

Burundi ist seit siebeneinhalb Jahren Schauplatz eines Bürgerkrieges zwischen der Minderheit der Tutsi, die Armee und Regierung kontrolliert, und der Bevölkerungsmehrheit der Hutu. Im August vergangenen Jahres unterzeichnete Präsident Buyoya nach Vermittlung des ehemaligen südafrikanischen Präsidenten Mandela in Arusha ein Abkommen mit verschiedenen Hutu-Oppositionsparteien, das den Hutu eine Regierungsbeteiligung garantierte. Bei einem anschließenden Treffen in Tansania konnten sich die insgesamt 17 Parteien Burundis jedoch nicht auf einen Präsidenten für eine Übergangsregierung einigen, wie sie das Friedensabkommen von Arusha vorsieht. Die militanten Hutu-Gruppen waren nicht an den Verhandlungen beteiligt worden und hatten daraufhin ihre Angriffe auf Bujumbura verstärkt. Präsident Buyoya hielt sich zum Zeitpunkt des Putschversuchs in Gabun zu Gesprächen mit dem Führer der größten Hutu-Rebellengruppe „Kräfte zur Verteidigung der Demokratie“ (FDD), Jean-Bosco Ndayikengurukiye, sowie dem kongolesischen Präsidenten auf. Joseph Kabila wird entscheidender Einfluss auf die FDD unterstellt, weil die Gruppe überwiegend von Kongo aus gegen die Regierung in Burundi agiert. Nach Schätzungen hat der Krieg in Burundi bislang mehr als 200 000 Menschen das Leben gekostet.

Eine weitere zentrale Rolle spielen die *nichtstaatlichen Akteure*. Bereits erwähnt wurden die internationalen Akteure, die in erster Linie wirtschaftliche, kapitalorientierte Interessen verfolgen. Hier seien nur einige der wichtigsten erwähnt:

J. DANIEL DAHM

KONZEPTSKIZZE 1.6.2001

–AFRIKANISCHE KONFERENZ–

FRIEDEN IN DER REGION DER GROSSEN SEEN

Ein Beitrag für eine zukunftsfähige Entwicklung für Kongo-Kinshasa

In Kivu, hat die **Somigl (Société minière des Grands Lacs)** ein Monopol auf die Gewinnung von Colombo-Tantalit (Coltan). Weltweit führender Hersteller von Tantalpulver ist die deutsche Firma **H.-C. Starck**, Tochterunternehmen des **Bayer**-Konzerns. Führender europäischer Hersteller von Tantalkondensatoren aus Tantalpulver ist die deutsche Firma **Epcos**, Tochterunternehmen des **Siemens**-Konzerns. Auch vor Ort sind zahlreiche Deutsche in den Coltanhandel involviert, aus dem sich die kongolesische Rebellenbewegung RCD finanziert. Die Somigl exportiert das Mineral nach Ruanda und von dort über drei Gesellschaften – **Africom**, **Promeco** und **Cogecom** (belgisch, ruandisch bzw. südafrikanisch) – nach Europa und in die USA. Vor allem die belgische Fluglinie **Sabena** sorgt für den Transport nach Europa.

Auch die **lokalen NGO's** können besonders für die Konfliktvermittlung und die Begleitung eines Friedensprozesses eine wichtige Rolle spielen.

Asadho (Afrikanischer Verband zur Verteidigung der Menschenrechte) ist die wichtigste kongolesische Menschenrechtsorganisation. Sie diagnostizierte, dass sich die Menschenrechtslage in der Demokratischen Republik Kongo unter dem neuen Präsidenten Joseph Kabila nicht verbessert hat und stellt in einer Bilanz der Situation hundert Tage nach Joseph Kabilas Machtergreifung fest, dass weiterhin mindestens 200 politische Gefangene in Haft saßen oder verschwunden seien. Ankündigungen des neuen Präsidenten, der im Januar die Nachfolge seines ermordeten Vaters antrat, die geheimen Militärgefängnisse im Kongo zu schließen, seien nicht umgesetzt worden. Im Rahmen der laufenden Untersuchung über Laurent Kabilas Ermordung seien mindestens 30 Menschen unter oft fadenscheinigen Gründen verhaftet worden. Die Untersuchung werde „von der Armee und den Geheimdiensten inquisitorisch und im Geheimen, ohne jede Beteiligung der Judikative“ durchgeführt. Der Asadho-Bericht kommt wenige Tage nachdem die EU am 7. Mai die Wiederaufnahme ihrer seit 1992 eingefrorenen Entwicklungszusammenarbeit mit dem Kongo ankündigte.

Bereits im April hatte die Menschenrechtsgruppe **Voix des Sans-Voix" (VSV)** das Verschwinden von Menschen im Zusammenhang mit der Suche nach Laurent Kabilas Mördern kritisiert. Auch die **politischen Parteien des Kongo**, deren Aktivitäten unter Laurent Kabila verboten wurden und deren Status unter Joseph Kabila ungeklärt bleibt, kritisieren immer deutlicher das Fehlen einer politischen Öffnung in Richtung Demokratie und Rechtsstaatlichkeit und verweisen auf die sich immer weiter verschlechternde wirtschaftliche Situation der Bevölkerung in der Hauptstadt Kinshasa. Laut einer neuen Umfrage des **kongolesischen Meinungsforschungsinstituts Berci** in Kinshasa sind 58 Prozent der Befragten der Meinung, dass die Regierung Joseph Kabila die Menschenrechte nicht respektiert.

Die **große Zahl internationaler und regional wie national agierender NGO's** kann hier nicht dargestellt werden, sie kann aber für einen Friedensprozess eine bedeutende Rolle spielen und wird sich auch in der Zusammensetzung einer Friedenskonferenz wieder finden.

Eine Niederlage ist der Krieg im Demokratischen Kongo auch für die **Organisation der Afrikanischen Einheit (OAU)**, die sich trotz vielfältiger diplomatischer Aktivitäten auf multilateraler Ebene und trotz der Ernennung des sambischen Präsidenten Frederik Chiluba zum Vermittler unfähig gezeigt hat, einen Ausweg aus Afrikas "Erstem Weltkrieg" zu finden. Dennoch kann die **OAU** in Zusammenarbeit mit den anderen großen kontinentalen Organisationen und Institutionen eventuell noch einen wichtigen Friedensbeitrag leisten, besonders nach ihrer Stärkung im Frühjahr dieses Jahres.

Und auch die **UNO** hat versagt. Das 5537 Mann starke Blauhelm-Kontingent, das in einem Land von der vierfachen Größe Frankreichs die Waffenruhe überwachen soll, wurde gerade auf 3000 Mann reduziert. Diese Unentschlossenheit, die mit der Blockadepolitik des Kongo und fehlenden Geldmitteln, aber auch damit zusammenhängt, dass die Mitglieder des Sicherheitsrates nicht den nötigen politischen Willen aufbrachten, hat das Ansehen der UNO in der Region geschwächt. Die Weltorganisation hat noch immer daran zu tragen, dass sie 1994 Ruanda im Stich gelassen hat, aber auch an der Tatsache, dass die Aufrechterhaltung von Flüchtlingslagern ruandischer Hutu in Tansania und vor allem in Kivu die Kriegsfolgen perpetuiert und den Keim für den neuerlichen Konflikt gelegt hat. Dies gilt umso mehr, als sich weder internationale noch Nichtregierungsorganisationen (NGO's) in der Lage gezeigt haben, die Flüchtlinge im kongolesischen Urwald zu schützen. Auch die Demontage durch die USA und auch die europäischen Führungsmächte hat ihren Stand nicht gerade gefestigt. Dennoch

J. DANIEL DAHM

KONZEPTSKIZZE 1.6.2001

–AFRIKANISCHE KONFERENZ–

FRIEDEN IN DER REGION DER GROSSEN SEEN

Ein Beitrag für eine zukunftsfähige Entwicklung für Kongo-Kinshasa

stimmte am 18.4.2001 die von Ruanda unterstützte Rebellengruppe Kongolesische Sammlungsbewegung für die Demokratie (RCD) der Entsendung von Blauhelmsoldaten nach Kisangani zu.

Eine weitere wichtige, wenn nicht sogar die wichtigste Interessensgruppe, ist die **lokale Bevölkerung**, deren Interessen und Bedürfnissen viel zu wenig Beachtung geschenkt wird. Sie setzt sich aus rund 250 ethnischen Gruppen zusammen, wovon ungefähr 80% zu den Bantu-Gruppen und weitere 18% zu den Sudan-Gruppen zu zählen sind. Über 70% von ihnen leben auf dem Land.

Das Friedensabkommen

Der Text des Friedensabkommens vom 10. Juli 1999 gründete sich auf die Hypothese eines Bürgerkriegs und übergang damit die Souveränität des Kongo. Schon der Zeitplan offenbarte, dass man von falschen Voraussetzungen ausging.

Er sieht vor, dass nach Herstellung der Waffenruhe die so genannten "negativen Kräfte" entwaffnet werden, also die bewaffneten Gruppen, welche die Sicherheit der Krieg führenden Länder bedrohen⁴; als nächsten Schritt die Eröffnung eines innerkongolesischen Dialogs, aus dem eine neue institutionelle Ordnung hervorgehen soll; und zum Schluss – im Rahmen der Verteidigungsabkommen der Entwicklungsgemeinschaft Südliches Afrika (SADC) – den Abzug sämtlicher ausländischen Truppen, das heißt der "Aggressionstruppen" Ruandas und Ugandas bzw. der Streitkräfte Simbabwe, Angolas und Namibias, die das Regime in Kinshasa unterstützen.

Die Architekten des *Lusaka-Abkommens*, zu denen unter anderen der US-Diplomat Howard Wolpe gehörte, betrachteten das kongolesische Regime demnach lediglich als eine von mehreren Gruppierungen, die eine Aufteilung der Macht zwischen gleich berechtigten Partnern aushandeln sollen. Zu diesen Gruppierungen gehören auch drei Rebellenbewegungen: die von Ruanda unterstützte Kongolesische Sammlung für Demokratie (RCD), die Kongolesische Sammlung für Demokratie – Befreiungsbewegung (RCD-ML), die sich mit der von Uganda unterstützten Kongolesischen Befreiungsbewegung (MLC) zusammengeschlossen hat, sowie die Mobutisten. Weiter sieht das Abkommen vor, die Beobachter der Vereinten Nationen sowie eventuell Interventionskräfte an der Frontlinie, also mitten im Lande zu stationieren, womit man das Risiko in Kauf nahm, die Teilung des Landes dauerhaft zu zementieren. Alternativ wäre es möglich gewesen, die Kräfte an den Grenzen zu stationieren, um den Abzug der ausländischen Truppen zu überwachen und mögliche Einfälle bewaffneter Gruppen nach Ruanda und Uganda zu unterbinden.

Laurent-Désiré Kabila war praktisch gezwungen, dieses Arrangement zu unterzeichnen, da die ruandische Armee Mbuji-Mayi zu erobern drohte, die Hauptstadt der Provinz Kasai mit ihren reichen Diamantvorkommen, welche die wichtigste Wirtschaftsressource des Landes darstellen. Ab diesem Zeitpunkt versuchte Kabila mit allen Tricks, die für ihn ungünstigen Bestimmungen des Abkommens zu umgehen. So lehnte er den ehemaligen Präsidenten von Botswana, Ketimule Masire, den er für parteilich erklärte, als Unterhändler ab und hintertrieb den Einsatz der UN-Mission, indem er versuchte, in Libreville (Gabun) separate Treffen mit Vertretern der – vorwiegend mobutistischen – Exilopposition zu organisieren. Auch lehnte er die freie Ausübung politischer Aktivitäten ab, indem er eine ihm ergebene konstituierende Nationalversammlung durchzusetzen versuchte und die Gründung so genannter Volksmachtkomitees betrieb, mit deren Hilfe er die Bevölkerung gängeln und mobilisieren wollte.

Ungeachtet aller Kritik an Kabilas autoritärem Herrschaftsstil muss man zur Kenntnis nehmen, dass sich kurz vor seiner Ermordung das Kräfteverhältnis zu seinen Gunsten entwickelt hatte.

Die durch interne Spaltungen zerrütteten und durch Desertionen zahlenmäßig geschwächten Rebellenbewegungen erschienen immer mehr als Organisationen, die von ihren ruandischen und ugandischen Beschützern manipuliert werden (trotz der relativen Autonomie des MLC in der Äquatorzone), und immer weniger als Repräsentanten echter Volksbewegungen. Darüber hinaus trugen drei andere Ereignisse dazu bei, die weltweite öffentliche Meinung ins Wanken zu bringen: erstens die militärischen Auseinandersetzungen um Kisangani, in denen die von Kigali bzw. von Kampala kontrollierten Truppen versuchten, die Kontrolle über die Stadt und ihre Diamantenkontore zu behaupten; zweitens die Berichte über Menschenrechtsverletzungen, Massaker und Stammesfehden; und drittens die Plünderung kongolesischer Bodenschätze in den von Rebellen kontrollierten Gebieten. In mehreren Resolutionen des Weltsicherheitsrats wurde – entgegen dem im Lusaka-

⁴ Gemeint sind vor allem die marodierende ruandischen Milizen

J. DANIEL DAHM

KONZEPTSKIZZE 1.6.2001

–AFRIKANISCHE KONFERENZ–

FRIEDEN IN DER REGION DER GROSSEN SEEN

Ein Beitrag für eine zukunftsfähige Entwicklung für Kongo-Kinshasa

Abkommen vorgesehenen Zeitplan – der Abzug sämtlicher ausländischer Truppen angeordnet und die Wiederherstellung der staatlichen Autorität des Kongo auf dem gesamten Territorium gefordert.

Am 16. Januar 2001 wurde Laurent-Désiré Kabila in Kinshasa von einem Angehörigen seiner Leibgarde erschossen. Der ehemalige kongolesische Präsident fiel einer von langer Hand geplanten Konspiration zum Opfer. Die Verzweilungstat des Attentäters⁵ war in Wirklichkeit nur das Instrument eines viel weiter gehenden Planes. Über Monate galt Kabila als der Mann, der das Friedensabkommen von Lusaka (Sambia) blockierte.

Doch dass Afrikas "Erster Weltkrieg" (Madeleine Albright) inzwischen zum Stillstand gekommen ist, hat andere Gründe.

Ein neuer Friedensplan und Zugeständnisse an die Wirtschaftsnationen – ein Neubeginn nach altem Muster?

Joseph Kabila, Adoptivsohn und Nachfolger des verstorbenen Präsidenten, war gut beraten, als er sich unmittelbar nach seiner Ernennung am 17. Januar 2001 zu Konzessionen in allen Streitpunkten bereit erklärte. So verpflichtete er sich, die Bestimmungen des Lusaka-Abkommens umzusetzen, ein größeres Spektrum politischer Kräfte zuzulassen und unverzüglich einen politischen Dialog zwischen allen Kongolesen einzuleiten. Im Gegenzug forderte er die ausländischen Truppen auf, das Land zu verlassen, und verlangte die Respektierung der territorialen und politischen Integrität des Kongo.

Der Friedensplan des UNO-Sicherheitsrates von Ende Februar hatte den Truppenrückzug vorgesehen, jedoch ohne konkreten Zeitplan. Lediglich ein erster Schritt - der Rückzug aller Truppen um 15 Kilometer bis zum 15. Mai - war vorgesehen. Die MLC kam dieser Aufforderung trotz wiederholter Zusagen bisher nicht nach. Der Sicherheitsratsdelegation sagte MLC-Chef Jean-Pierre Bemba jetzt einen Rückzug ab 1. Juni zu. Delegationsleiter Levitte verkündete dies ebenso als Erfolg wie die Vereinbarung, dass die Kriegsparteien am 16. Juli Gespräche über Ablauf und Zeitplan für einen Dialog zwischen Regierung und Rebellen aufnehmen.

Die UN-Resolution 1341 stellt keine zeitliche Verbindung zwischen dem Beginn des innerkongolesischen Dialogs und dem Rückzug der ausländischen Truppen her. Sie verschränkt beide Prozesse implizit. Dennoch ist allen Beteiligten ist klar: Die ausländischen Armeen im Kongo werden nicht komplett abziehen, ohne sich Gewissheit verschafft zu haben, dass sie im Kongo etwas hinterlassen, was ihren sicherheitspolitischen und ökonomischen Interessen dient.

Tatsächlich stellen alle Konfliktparteien nach wie vor einander ausschließende Forderungen, die ein Übereinkommen unwahrscheinlich machen. Der 29-jährige kongolesische Präsident erweist sich dabei als gewiefter Taktiker. Einerseits verkündete er flugs vor dem hohen UNO-Besuch die Aufhebung des Betätigungsverbots für Parteien, andererseits gilt es als ausgemacht, dass sich die Menschenrechtslage in seiner noch kurzen Amtszeit keinesfalls verbessert hat. Kabilas Regierung besteht weiter darauf, dass zunächst Ruanda und Uganda mit dem Abzug beginnen müssten, bevor auch die kongolesische Regierungarmee und ihre Verbündeten einen Schritt rückwärts gehen.

Joseph Kabila verdankt seinen wirtschaftspolitischen Maßnahmen (Liberalisierung des Waren- und Dienstleistungsverkehrs, des Diamantenhandels und der Wechselkurse, freier Devisenverkehr und freier Umlauf des kongolesischen Franc), dass er zu Gesprächen nach Washington, Paris und Brüssel eingeladen wurde. Zudem erklärte er sich bereit, die Frage der Schürfrechte und der Investitionen binnen kürzester Frist gesetzlich neu zu regeln. Während sein Vater im Zuge des ersten Befreiungskriegs 1997 die Verträge mit US-amerikanischen Bergbauunternehmen aufgekündigt und den Kongo mit Rezepten zu sanieren versucht hatte, die noch aus dem Arsenal der ehemaligen kommunistischen Länder stammten, wagte Joseph Kabila einen Neuanfang und öffnete das Land für die freie Marktwirtschaft.

Die UNO und auch die EU setzen nun auf Kabila. Im UN-Untersuchungsbericht zur „illegalen Ausplünderung“ der Rohstoffe in Kongo wurden gegen die Kabila-Gegner Uganda, Ruanda und Burundi Sanktionen empfohlen, gegen die Kabila-Verbündeten nicht, obwohl auch sie wegen Plünderungen kritisiert wurden.

Für die Realisierung des Friedensplans, der den Abzug fremder Mächte und den politischen Dialog der Konfliktparteien vorsieht, seien 20 000 Blauhelmsoldaten notwendig, sagte Kabila und machte aus seiner Enttäuschung über das bisherige Engagement der UNO keinen Hehl. Bisher sind gerade mal 1300 Blauhelme im Land, 3500 sind geplant, um einige hundert Beobachter zu schützen, und Delegationsleiter Jean-David Levitte hatte nach Treffen mit Kabila und seinen Verbündeten erklärt, die UNO-Truppenpräsenz könne bis auf 5500 Mann wachsen. Der Bericht weist jedoch in den politischen Schlussfolgerungen erhebliche

⁵ Ein Kindersoldat, der schon in Kivu an der Seite des ehemaligen Rebellen gekämpft hatte und sich für seine Dienste nicht gebührend entlohnt fühlte.

J. DANIEL DAHM

KONZEPTSKIZZE 1.6.2001

–AFRIKANISCHE KONFERENZ–

FRIEDEN IN DER REGION DER GROSSEN SEEN

Ein Beitrag für eine zukunftsfähige Entwicklung für Kongo-Kinshasa

Schwächen auf – angefangen mit dem Begriff der „illegalen Ausbeutung“: So problematisch die beschriebenen Geschäfte sind – es gibt bislang keinen Beschluss der internationalen Gemeinschaft, der sie verbietet. Auch stehen Kongos Rebellen unter keinem Embargo.

Sollten also die Regierungen Deutschlands, Belgiens oder der USA versuchen, gemäß den Empfehlungen des Berichts Guthaben ihrer im Osten Kongos aktiven Firmen zu beschlagnahmen, könnten deren Anwälte mühelos dagegen vorgehen. Nach Meinung deutscher Beobachter wird die Bundesregierung auf informeller Ebene versuchen, die in den Mineralienhandel im Ostkongo verwickelten deutschen Unternehmen zu einer Änderung ihrer Geschäftspraxis zu bewegen. Deutschland werde aber mögliche UN-Beschlüsse unterstützen.

Auch die Sanktionen, die der UN-Bericht vorschlägt, sind fragwürdig. Sie lassen Kongos Regierung und deren Unterstützer Angola, Simbabwe und Namibia ungeschoren und richten sich ausschließlich gegen Kongos Rebellen und deren Unterstützer Ruanda, Uganda und Burundi. Aber man kann nicht wegen der Ausplünderung des Kongo durch Uganda und Ruanda alle Mineralienexporte dieser Länder verbieten. Uganda produziert eigenes Gold und Tantal, Ruanda produziert Kassiterit - den Rohstoff, aus dem Zinn gewonnen wird.

Kongos Zivilbevölkerung ist immer noch außerhalb der Diskussion, dafür aber zwischen den Fronten. Weiterhin werden täglich Zivilisten Opfer verschiedener Milizen. Die UNO-Mission besteht laut Mandat nur aus Beobachtern und Soldaten zu deren Schutz. Für den Schutz der Zivilbevölkerung ist sie nicht zuständig. Aber selbst wenn – damit wären vermutlich auch 20 000 Blauhelme überfordert.

Mit seinen Zugeständnissen und der marktwirtschaftlichen Öffnung des Landes errang der junge Präsident das Wohlwollen der westlichen Länder, die ihm sofort ihre Unterstützung zusagten. Die Bevölkerung des Kongo kann, ausgelagt von Krieg und Embargo, das faktisch seit 1992 über das Land verhängt ist (also seit dem Bruch zwischen dem Mobutu-Regime und seinen Kreditgebern), auf die Wiederaufnahme der internationalen Hilfe und neue Investitionen hoffen. So hat die EU am 7. Mai dieses Jahres die Wiederaufnahme ihrer seit 1992 eingefrorenen Entwicklungszusammenarbeit mit dem Kongo angekündigt. In den nächsten zwei Jahren soll die Regierung Kabila umgerechnet knapp 240 Millionen Mark erhalten. Sie sollen in die Armutsbekämpfung und in die Verbesserung der Menschenrechte fließen. Die von Rebellen kontrollierten Teile des Kongo kommen nicht in den Genuss der EU-Hilfen.

Ein Nachtrag: Untersuchungsbericht zur "illegalen Ausplünderung der natürlichen Ressourcen der Demokratischen Republik Kongo" (DRC) vom 16.4.2001

"Der Konflikt in der Demokratischen Republik Kongo (DRC) dreht sich hauptsächlich um Zugang zu, Kontrolle von und Handel mit fünf mineralischen Ressourcen: Coltan, Diamanten, Kupfer, Kobalt und Gold." Dies ist die Kernaussage des Untersuchungsberichts zur "illegalen Ausplünderung der natürlichen Ressourcen der Demokratischen Republik Kongo" (DRC), der am 16.4.2001 in New York vom UN-Generalsekretariat veröffentlicht wurde. Der Bericht liegt dem UN-Sicherheitsrat vor.

"Die Ausplünderung der natürlichen Ressourcen der DRC durch ausländische Armeen ist systematisch und systemisch geworden", analysiert der Bericht. Er behandelt vor allem die Lage im Osten des Kongo, wo die von Ruanda unterstützte Rebellenbewegung RCD (Kongolesische Sammlung für Demokratie) und die von Uganda unterstützte MLC (Kongolesische Befreiungsbewegung) regieren. "Plünderung und die Bildung von Verbrecherkartellen werden in den besetzten Gebieten [gemeint sind die Rebellengebiete] alltäglich. Diese Kartelle haben Erweiterungen und Verbindungen weltweit, und sie stellen das nächste ernste Sicherheitsproblem in der Region dar."

Konkreter heißt es: *"Die Folgen illegaler Ausbeutung sind zweierlei gewesen:*

- a) *massive Verfügbarkeit finanzieller Ressourcen für Ruandas Armee und die individuelle Bereicherung höchster ugandischer Militärkommandanten und Zivilisten;*
- b) *die Herausbildung illegaler Netzwerke, geleitet entweder von höchsten Militäroffizieren oder Geschäftsleuten."*

Bei Ruanda geht es dabei vor allem um den Handel mit Colombo-Tantalit (Coltan), aus dem die für die Kommunikationstechnologie wichtigen Mineralien Tantalum und Niobium gewonnen werden. Ruandas Armee habe daran *"über einen Zeitraum von 18 Monaten mindestens 250 Millionen Dollar verdient"*, schätzt der Bericht. *"Dies reicht, um den Krieg zu finanzieren. Hierin liegt der Teufelskreis des Krieges. Coltan hat der ruandischen Armee die Fortdauer ihrer Präsenz in der*

J. DANIEL DAHM

KONZEPTSKIZZE 1.6.2001

–AFRIKANISCHE KONFERENZ–

FRIEDEN IN DER REGION DER GROSSEN SEEN

Ein Beitrag für eine zukunftsfähige Entwicklung für Kongo-Kinshasa

Demokratischen Republik Kongo ermöglicht. Die Armee hat Individuen und Firmen, die das Mineral extrahieren, Schutz und Sicherheit gegeben. Diese haben Geld verdient, das mit der Armee geteilt wird."

Ruandas Armee arbeite dabei in Symbiose mit ihren Kriegsgegnern – den ruandischen Hutu-Milizen und den kongolesischen Mayi-Mayi-Milizen. "Ruandas Armee greift ein Gebiet zwei Tage lang an und zieht sich dann zurück. Nach unseren Quellen scheinen diese Angriffe mit den Zeiten zusammenzufallen, in denen Coltan gefördert und zwecks Abtransport durch Mayi-Mayi-Milizen abgefüllt worden ist. Die angegriffenen Mayi-Mayi lassen ihr Coltan zurück, das dann in kleinen Flugzeugen abtransportiert wird."

In manchen Gebieten würden auch Mittelsmänner für den Kauf von Coltan von diesen Milizen eingesetzt. Das Coltan werde aus dem RCD-Gebiet über Ruanda und Tansania exportiert. Der Bericht nennt als wichtigste daran beteiligte ausländische Firmen die belgische Sabena-Cargo und eine Tochter des französischen Konzerns Bolloré.

Uganda, so der Bericht, verdient am Kongo vor allem über Steuereinnahmen aus dem Reexport kongolesischer Rohstoffe. *"Zwischen 1998 und 2000 sind etwa 1800 Lastwagen mit Baumstämmen, Hölzern, Kaffee, medizinischen Baumrinden, Kassiterit, Pyrochlor, Eisenerz, Tee und Quinin durch Uganda passiert"*, heißt es in dem Bericht. Dies bringe Uganda *"mindestens fünf Millionen Dollar jeden Monat"*.

Über ähnlich gelagerte Aktivitäten der Regierung Kabila, an denen Angola, Simbabwe und Namibia beteiligt sind, ist der Bericht sehr viel zurückhaltender. Der ermordete Präsident Laurent Kabila habe viele der kritisierten Praktiken im Kongo eingeführt, und Kongos Regierung *"verlässt sich auf ihre Bergbauindustrie, um den Krieg zu finanzieren"*, heißt es. Detailliert werden einige Aktivitäten simbabwischer Geschäftsleute wie des Weißen Billy Rautenbach beleuchtet. Dabei wird eine direkte Verbindung zur Ermordung Kabilas im Januar nahe gelegt. Der habe Rautenbachs Firmengruppe KMC eine Kupfer/Kobalt-Konzession versprochen: *"Verschiedene Minister hatten die Konzession zwei Tage vor der Ermordung des Präsidenten Laurent Kabila unterzeichnet; nur seine Unterschrift fehlte."* Diese sei bis heute nicht erfolgt.

Die Schlussfolgerungen des Berichts sind sehr einseitig und treffen allein Kongos Rebellen und ihre Unterstützer. *"Der Sicherheitsrat sollte sofort ein befristetes Embargo auf den Import oder Export von Coltan, Niobium, Pyrochlor, Kassiterit, Holz, Gold und Diamanten von oder nach Burundi, Ruanda und Uganda verhängen"*, verlangt der Bericht. *"Jedes Land, das dieses Embargo bricht, sollte mit Sanktionen rechnen."* Guthaben weiterhin beteiligter *"Firmen oder Individuen"* sollten eingefroren werden. Hingegen solle die UNO Kongos Regierung *"helfen, die nötigen Bedingungen für die Ausbreitung staatlicher Autorität und Sicherheit über ihr Staatsgebiet einzurichten"*.

Die Symptome werden angegangen, Konsequenzen für die komplexen sozioökonomischen und politischen Ursachen für regionale Instabilität in einem afrikanischen Land werden nur ungenügend gezogen.

Eine Bilanz

Bisher hat dieser Krieg, der seit 1998 den Osten der Demokratischen Republik Kongo verheert und in den fünf benachbarte Staaten verwickelt sind, keinen wirklichen Sieger hervorgebracht. Ruanda und Uganda haben begonnen, ihre Truppen zurückzuziehen und große Teile des kongolesischen Territoriums zu räumen; die ersten UN-Blauhelme sind bereits im Land.

In Kivu hat sich die Unsicherheit, die als Rechtfertigung für den zweiten Kongokrieg gedient hat, nur noch verstärkt: Die kongolesischen Banyamulenge-Tutsi, auf deren Verteidigung sich Kigali ursprünglich berufen hat, sind heute auf ihren Hochplateaus umzingelt. Und die von ihren Eliten unterstützte Bewegung namens Front Républiquein Fédéraliste (FRF) schreibt Ruanda und dem RCD ganz offen die Schuld an den Streitigkeiten mit ihren kongolesischen Nachbarn zu. In der gesamten Region Kivu werden immer wieder Pfarrgemeinden und Gesundheitszentren überfallen und es herrscht allgemeine Unsicherheit. Während Kigali die Zusammenarbeit der "negativen Kräfte" (die Interhahamwe) mit den kongolesischen Widerstandstruppen Mayi Mayi verurteilt, behaupten zahlreiche kongolesische Quellen, dass die ruandische Armee gefangene Hutu nach Kivu einschleuse. Und zwar mit dem Auftrag, die Unsicherheit bewusst zu schüren, um ihre anhaltende Präsenz in einer Region zu rechtfertigen, die für Ruanda immer als demografisches und ökonomisches Ventil fungierte. Selbst wenn die UNO den Abzug der ausländischen Truppen überwacht und sich an der Front zwischen die Parteien schiebt, bleibt die Lage in Kivu explosiv. Schließlich dient die Region auch als Operationsbasis für die burundischen Hutu, die im Februar 2001 ihre Angriffe auf die Hauptstadt Bujumbura intensiviert haben: Offenbar spielt sich in dieser Subregion heute ein "Krieg im Kriege" ab, mit dem zunächst Burundi und später vielleicht auch Ruanda destabilisiert werden sollen.

J. DANIEL DAHM

KONZEPTSKIZZE 1.6.2001

–AFRIKANISCHE KONFERENZ–

FRIEDEN IN DER REGION DER GROSSEN SEEN

Ein Beitrag für eine zukunftsfähige Entwicklung für Kongo-Kinshasa

Auch für Simbabwe und Angola, die Verbündeten des verstorbenen Präsidenten Kabila, hat sich der Krieg im Kongo als negativ erwiesen, trotz aller unmittelbaren wirtschaftlichen und sicherheitspolitischen Vorteile, die beide Länder zunächst daraus ziehen konnten. So hat das Engagement Robert Mugabes aufseiten der Demokratischen Republik Kongo den Niedergang seines eigenen Regimes beschleunigt, nachdem die Opposition dieses Thema zum Hauptargument in ihrer Wahlkampagne gemacht hatte.

Am offensichtlichsten – und umstrittensten – war die Rolle Simbabwes im Bergbausektor. So hat Kabila im September 1998 Billy Rautenbach, dem Chef von Wheels of Africa, die Leitung des Unternehmens Gecamines und die Nutzung mehrerer bedeutender Konzessionen übertragen. Auch über das Unternehmen Osleg (Operation Sovereign Legitimacy) ist Simbabwe an der Ausbeutung der Diamantvorkommen von Mbuji Mayi beteiligt. Dem Land selbst brachten solche Geschäftsbeteiligungen keinen Nutzen. Die internationalen Finanzinstitutionen haben Simbabwe mit Verweis auf den Krieg im Kongo mit Sanktionen belegt und etwa einen Kredit von 240 Millionen Dollar eingefroren. Das Regime steckt heute in einer schweren Krise.

Lediglich Angola als wichtigste Militärmacht der Region hat sein Engagement im Demokratischen Kongo relativ unbeschadet überstanden, ohne dass es allerdings gelungen wäre, die Nationalunion für die völlige Unabhängigkeit Angolas (UNITA) definitiv zu neutralisieren. Vorrangiges Interesse der Machthaber von Luanda bleibt die Sicherheit des Landes, denn auch die Erfolge, die man in jüngster Zeit gegen Jonas Savimbi errang, sind noch keineswegs irreversibel.

Für die Menschen im Kongo stellt dieser Konflikt – dessen Ursachen für sie nie nachvollziehbar wurden – eine echte Tragödie dar. In dem seit knapp drei Jahren andauernden Bürgerkrieg in der Demokratischen Republik Kongo wurden bereits 2,5 Millionen Menschen getötet worden sein, ein großer Teil von ihnen waren Kinder. Diese Schätzung geht auf eine Untersuchung der US-Hilfsorganisation *International Rescue Committee (IRC)* zurück. Die meisten Menschen sind nicht in Kämpfen getötet worden, sondern dadurch, dass sie in abgelegene Gebiete des kongolesischen Dschungels fliehen mussten. Mangels Medizin und Nahrung sind die meisten Flüchtlinge an Krankheiten oder Unterernährung gestorben. Inzwischen sterben laut dem IRC in diesem zentralafrikanischen Land drei von vier Kindern, bevor sie zwei Jahre alt werden.

Das IRC erfasste die Daten in acht Bezirken im Ostkongo und rechnete die Zahlen auf das Gesamtgebiet hoch, in dem aufgrund des Bürgerkriegs in weiten Teilen keine Hilfsorganisation arbeiten kann. Je schwerer aber eine Gegend zugänglich sei, so das IRC, desto höher sei auch die Todesrate. In allen untersuchten Gebieten gebe es eine „unglaublich hohe Zahl an Toten“, sagte der IRC-Chef im Ostkongo, Michael Despines. „Sehr viele sterben an Malaria, an Durchfall oder an anderen Krankheiten, die woanders problemlos zu behandeln wären.“

In dem völlig zerstörten Land gibt es zwar keine verlässlichen Bevölkerungszahlen, aber auch eine Untersuchung der britischen Hilfsorganisation *Merlin* kam vor einigen Wochen zu einem ähnlich alarmierenden Ergebnis: Inzwischen sei die Todesrate im Kongo zweieinhalb Mal höher als vor dem Ausbruch des Kriegs. Vor 1998 hatte der Kongo ein Bevölkerungswachstum von 3 Prozent pro Jahr. Sollte die Zahl von 2,5 Millionen Toten wirklich stimmen, wäre dies die höchste Todesrate, die es je in einem afrikanischen Krieg gegeben hat. Bei einer Gesamtbevölkerung von 50 Millionen Kongolesen wären in knapp drei Jahren fünf Prozent der Menschen gestorben.

Gäbe es im Kongo noch eine Grundversorgung an Medizin, hätten dem IRC zufolge 40 Prozent der Todesfälle vermieden werden können. Die extrem hohe Opferzahl hänge auch damit zusammen, so die Hilfsorganisation, dass niemand in den Bürgerkrieg eingreife, in dem die kongolesische Regierung zusammen mit Truppen aus Simbabwe, Angola und Namibia gegen Uganda, Ruanda und deren verbündete Rebellenkämpfer kämpfen. Selbst in Zeiten eines Waffenstillstands gebe es hinter den Frontlinien Massaker an Zivilisten, weil Soldaten oder Rebellen die Dörfer plünderten. Bei ihrem Auftritt vor dem Weltsicherheitsrat am 28. November 2000 erläuterte die Koordinatorin der UN-Notprogramme, Caroline McAskie, die weitere Bilanz der Kriegsfolgen: 16 Millionen Kongolesen (das heißt ein Drittel der Gesamtbevölkerung) leiden unter Nahrungsdefiziten, mindestens 2 Millionen sind zu Binnenflüchtlingen geworden und 300 000 in Nachbarländer geflohen.

In Kinshasa ist die Bevölkerung aufgrund von Treibstoffmangel und fehlenden öffentlichen Transportmitteln gezwungen, stundenlang durch eine Stadt zu laufen, die von einem Ende zum anderen vierzig Kilometer misst. Die Familien haben sich inzwischen daran gewöhnt, ihre Mahlzeiten abwechselnd einzunehmen – an geraden Tagen die Erwachsenen, an ungeraden die Kinder. Dass die Flüsse – als lebenswichtige Verkehrsadern in einem Land ohne jede Kommunikationswege – für die zivile Schifffahrt gesperrt sind, hat für die Bewohner des Landesinnern dramatische Konsequenzen. In Städten wie Aketi oder Bumba in der Äquatorprovinz verderben die ursprünglich für Kinshasa bestimmten Kaffee-, Maniok- und Reisernten vor Ort, oder sie werden nach Uganda gebracht. Zugleich fehlt es der Bevölkerung an Medikamenten, an Kleidung, sogar an Salz, das die Händler aus dem über tausend Kilometer entfernten Kisangani besorgen müssen – per Fahrrad durch den tropischen

J. DANIEL DAHM

KONZEPTSKIZZE 1.6.2001

–AFRIKANISCHE KONFERENZ–

FRIEDEN IN DER REGION DER GROSSEN SEEN

Ein Beitrag für eine zukunftsfähige Entwicklung für Kongo-Kinshasa

Regenwald. Und über die Mitglieder der verschiedenen bewaffneten Gruppen werden Cholera, Tuberkulose, hämorrhagisches Krim-Kongo-Fieber, Schlafkrankheit und Aids verbreitet. Auf dem gesamten Territorium des Kongo grassieren heute wieder alle großen Infektionskrankheiten und dezimieren die Bevölkerung.

Und dennoch begreifen sich die Kongolesen offenbar mehr denn je als Bürger ein und desselben Landes. Überall, im Demokratischen Kongo wie im Ausland, gibt es Konferenzen, Seminare und Begegnungen, die auf Initiative der Kirchen, der Bürgergesellschaft oder ausländischer NGO's stattfinden. Dabei kommt es jedes Mal zu einem intensiven Austausch von Meinungen und Nachrichten, die vom Widerstand der Kongolesen gegen die Besetzung, gegen die Aufspaltung ihres Landes und gegen die Bevormundung durch das Ausland zeugen.

Das ungebrochene Nationalgefühl und die radikale politische Mobilisierung der Bevölkerung geben genug Anlass zur Hoffnung für eine Konfliktschlichtung im Kongo, sowie für die gesamte Stabilität der Region.

J. DANIEL DAHM

KONZEPTSKIZZE 1.6.2001

–AFRIKANISCHE KONFERENZ–

FRIEDEN IN DER REGION DER GROSSEN SEEN

Ein Beitrag für eine zukunftsfähige Entwicklung für Kongo-Kinshasa

FRIEDEN IN DER REGION DER GROSSEN SEEN

Ein Beitrag für eine zukunftsfähige Entwicklung für Kongo-Kinshasa

EIN DIALOGISCHES PROJEKT ZUR UNTERSTÜTZUNG EINES FRIEDLICHEN AFRIKANISCHEN EINIGUNGSSPROZESSES

Im folgenden wird eine afrikanische Friedenskonferenz für die Region der großen Seen – Kongo-Kinshasa vorgestellt. Sie soll als Grundlage für ein internationales Projekt dienen, welches den mühseligen Friedensprozess in der Region der Großen Seen begleiten und unterstützen soll.

Als Resultat einer Reihe aufeinander folgender Workshops und der dann anschließenden Konferenz soll sich ein Konsortium von kooperierenden NGO's, internationalen und nationalen Institutionen, Wirtschaftsunternehmen und wissenschaftlichen Experten zusammenfinden, die Leitlinien und Anforderungen eines transkulturellen und transdisziplinären Projektes zur Unterstützung einer friedlichen und zukunftsfähigen Entwicklung in der Region der großen Seen definieren, und die Struktur eines solchen Prozesses entwerfen soll.

In der Folge der Konferenz soll zur Unterstützung der regionalen und lokalen Arbeit mit einem dann festgelegten Teilnehmerkonsortium ein weiterführender Projektantrag für ein politisch unabhängiges und ökonomisch stabiles internationales, den Friedensprozess begleitendes Projekt ausgearbeitet werden. Die kooperative Verbindung zwischen wissenschaftlichen, ökonomischen und politischen Institutionen und Personen soll es ermöglichen bzw. begünstigen auf regionaler Ebene verschiedene Akteure zu erreichen und zu involvieren, die auf die unterschiedlichen Konfliktparteien themenspezifisch einwirken können. Die Trägerschaft des Projektes soll bei einer internationalen von der UN anerkannten NGO liegen.

Da sich in diesem Konflikt verschiedene Einzelkonflikte zu einem Großkonflikt summiert haben und sich gegenseitig hochschaukeln, nutzt es nicht viel, das Konfliktfeld linear anzugehen, vielmehr muss es sich um eine synergetische Verbindung der verschiedenen Konfliktebenen (ökonomisch, soziokulturell/ ethnisch, politisch und ökologisch) handeln.

Fachliche Kernkompetenzen und regionale Akteure an einen Tisch/ in einem Projekt zu versammeln und in einen kooperativen, ziel- und lösungsorientierten Prozess einzubinden ist somit Hauptanliegen der Konferenz.

In der Konferenz sollen Grundlagen und Ausprägungen des Regionalkonfliktes multilateral und multidisziplinär dargestellt und analysiert werden. Die sozialen, ökonomischen und ökologischen Kriegsfolgen sollen dokumentiert und in einem kontinentalen und internationalen Bezug auf ihre Ursachen untersucht, diskutiert und bewertet werden. Vertreter der Akteure, ihre Motivationen und Nöte sollen in den Dialog einbezogen werden und ihre Handlungsfelder und die ihr Handeln determinierenden Rahmenbedingungen sowie die Grenzen ihrer Handlungsspielräume integrativ in die Bewertung einfließen.

Um diesen Ansprüchen zu genügen, wird die Konferenz, die vor- und nachbereitenden sowie begleitenden Maßnahmen in verschiedene Arbeitsblöcke/ ‚Workpackages‘ unterteilt.

Neben den administrativen und vernetzenden Tätigkeiten, die vom gesamten Arbeitsvolumen den größten Teil einnehmen, werden besonders die 2 vorbereitenden und der nachbereitende Workshop einen wesentlichen Anteil des Arbeitsaufwandes ausmachen. Weiterhin ist die durchgängig projektbegleitende Medien-/ Öffentlichkeitsarbeit von hoher Bedeutung für die Außenwahrnehmung und besonders auch politische Wirksamkeit der Konferenz.

ARBEITSBLÖCKE

1. Overhead:

- Verwaltung der Konferenz- und Projektvorbereitungen; Abwicklung der internationalen Korrespondenz;
- Finanzverwaltung und Buchhaltung; Betreuung der Mitarbeiter; ...

2. Projektkoordination:

- Internationale Vernetzung: Kontakte mit UN-Behörden, NGO's, wissenschaftlichen und politischen Institutionen, EU, transnational agierenden Unternehmen und Wirtschaftszusammenschlüssen, ...
- Regionale Vernetzung: Kontakte mit OAU, afrikanischen Wirtschaftsbündnissen (z.B. ECOWAS), regionalen NGO's, regional agierenden Unternehmen, regionaler Politik und politischen Akteuren, Herstellung der Kontakte zu militärischen und paramilitärischen Organisationen, ...

3. Öffentlichkeitsarbeit:

- Multimediale Begleitung des Konferenzprojektes;
- journalistische Aufarbeitung der Projektvorbereitungen, der Workshops und der Konferenz;
- Durchführung von Interviews mit Schlüsselpersonen in sich wiederholenden Abständen während des gesamten Projektverlaufes;
- Dokumentation des Projektes in Zeitungsartikeln, Fernsehen- und Radiobeiträgen;
- Vorbereitung und redaktionelle Begleitung der Abschlusspublikation über Konferenzverlauf und Konferenzergebnisse.

4. 1 Workshop:

in Abstimmung und Kooperation mit den ersten 3 Arbeitsblöcken:

- Vorbereitung und Durchführung des 1 Workshops.

5. 2 Workshop:

in Abstimmung und Kooperation mit den ersten 4 Arbeitsblöcken:

- Vorbereitung und Durchführung des 2 Workshops.

6. 3 Workshop:

in Abstimmung und Kooperation mit den ersten 5 Arbeitsblöcken:

- Vorbereitung und Durchführung des 3 Workshops.

7. Konferenz:

auf Grundlage und in Abstimmung und enger Kooperation mit den ersten 5 Arbeitsblöcken:

- Vorbereitung und Durchführung der Konferenz.

8. Abschlusspublikation:

in Abstimmung und Kooperation mit Arbeitsblock 1, 2 und 3:

- Erstellung einer abschliessenden Publikation auf Grundlage der bereits bestehenden journalistischen Vorarbeiten, der Workshopbeiträge und vor allem der Konferenzbeiträge und –ergebnisse.

ERSTER VORBEREITENDER WORKSHOP

- Veranstaltungsort:** Metropole der Machtzentren Europas, z.B. London, Paris, Berlin.
- Dauer:** 3 Tage.
- Zielsetzung:** Inhaltliche Vorbereitung der Afrika-Konferenz; Evaluierung und Festlegung der Themenschwerpunkte.
- Teilnehmer:** Ca. 30 bis 50 ExpertInnen unterschiedlicher wissenschaftlicher Fachrichtungen, besonders der Ökonomie, Politik und der Kulturwissenschaften sowie der Umweltwissenschaften. Internationale Zusammensetzung mit mindestens 40% afrikanischer Beteiligung.
- Ablauf:** Der Workshop wird von verschiedenen Arbeitsgruppen geprägt sein.
- Über den 1. Tag hinweg werden einführende Vorträge und Anstoßreferate aus verschiedenen fachlichen und kulturellen Perspektiven gehalten. Jeweils anschließend finden intensive Diskussionsforen statt.
- Der 2. Tag ist 3 Arbeitsgruppen gewidmet. Diese sind den 3 Fachbereichen Politik, Wirtschaft und Kulturwissenschaft zugeordnet und setzen sich jeweils aus ca. 2 Drittel FachexpertInnen und 1 Drittel ExpertInnen andere Fachgebiete zusammen. Der Anspruch an jede Arbeitsgruppe ist, einen transdisziplinären Lösungsprozess im Rahmen einer internationalen Konferenz strategisch voranzutreiben. Hierfür entwickelt jede Arbeitsgruppe im Lauf des 2. Tages eine Konzeptskizze, die am Abend des 2. Tages von zwei Arbeitsgruppenmitgliedern vorgestellt wird. Hieraus werden im Vergleich der Ansätze der drei AG's die disziplinär unterschiedlichen Perspektiven deutlich.
- Im Laufe des 3. Tages werden diese drei unterschiedliche Konzepte in aufeinander aufbauenden Diskussionsrunden fusioniert. Durchsetzt wird der 3. Tag von transdisziplinären Vorträgen und Impulsreferaten zur afrikanischen und kongolesischen Thematik.
- Ergebnis:** Die Ergebnisse des 2. und 3. Tages werden von dem Vorbereitungsteam ausgewertet und in Form eines Workshopberichtes aufbereitet und fließen in den zweiten Workshop ein.

J. DANIEL DAHM

KONZEPTSKIZZE 1.6.2001

–AFRIKANISCHE KONFERENZ–

FRIEDEN IN DER REGION DER GROSSEN SEEN

Ein Beitrag für eine zukunftsfähige Entwicklung für Kongo-Kinshasa

ZWEITER VORBEREITENDER WORKSHOP

- Veranstaltungsort:** Metropole eines neutralen, afrikanahen Landes in Europa, z.B. Lissabon.
- Dauer:** 3 Tage.
- Zielsetzung:** Inhaltliche Vorbereitung der Afrika-Konferenz; Evaluierung und Bewertung der Themenschwerpunkte; Vorbereitung eventueller Kooperationen.
- Teilnehmer:** Ca. 30 bis 50 Vertreter aus nationaler und internationaler Wirtschaft, Politik und nationaler wie internationaler NGO's (OAU, ECOWAS, EU, SADC...) und auch aus der kongolesischen Bevölkerung. Außerdem ein kleines interdisziplinär zusammengesetztes Gremium von WissenschaftlerInnen. Internationale Zusammensetzung mit mindestens 40% afrikanischer Beteiligung.
- Ablauf:**
- Der Workshop wird wieder von verschiedenen Arbeitsgruppen geprägt. Über den ersten Tag werden einleitende transdisziplinär angelegte Vorträge und Anstoßreferate aus der Sicht der Wissenschaften gehalten. Hier werden auch die Ergebnisse des ersten Workshops verarbeitet sein. Die zweite Hälfte des 1. Tages wird von den Perspektiven der unterschiedlichen lokalen, regionalen und internationalen Akteure und Institutionen geprägt sein. Diese haben in der Vorbereitung des Workshops die Ergebnisse des ersten Workshops erhalten und sollen diese in ihre Analyse einbeziehen. Jeweils anschließend finden intensive Diskussionsforen statt.
- Den 1. Tag schließt ein zusammenfassendes Referat ab, welches Gemeinsamkeiten und Konfliktfelder der vorangegangenen Vorträge aufnimmt und zusammenführt. Am Abend führt ein Kulturprogramm die Teilnehmer zusammen.
- Der 2. Tag ist 3 Arbeitsgruppen gewidmet. Diese sind den 3 Handlungsebenen Global, Regional und Lokal zugeordnet und setzen sich jeweils aus ca. 2 Drittel lokaler/regionaler/globaler Akteure und 1 Drittel wissenschaftlicher ExpertInnen zusammen. Der Anspruch an jede Arbeitsgruppe ist, eine perspektivisch übergreifende Lösungsstrategie im Rahmen einer internationalen Konferenz Anstoß gebend vorzubereiten. Hierfür entwickelt jede Arbeitsgruppe im Lauf des 2. Tages eine Konzeptskizze, die am Abend des 2. Tages von zwei der wissenschaftlichen Arbeitsgruppenmitglieder vorgestellt wird. Besonders herausgearbeitet werden, sollen die Konflikte zwischen lokalem, regionalem und internationalen handeln, sowie die Interessenskonflikte zwischen den unterschiedlichen Institutionen.
- Im Laufe des 3. Tages werden diese drei unterschiedlichen Konzepte in aufeinander aufbauenden Diskussionsrunden fusioniert. Durchgesetzt wird der 3. Tag von transdisziplinären und transkulturellen Vorträgen und Impulsreferaten zur afrikanischen und kongolesischen Thematik.
- Ergebnis:** Die Ergebnisse des 2. und 3. Tages werden von dem Vorbereitungsteam ausgewertet und mit den Ergebnissen des zweiten Workshops verschmolzen. Sie werden von dem Vorbereitungsteam für Workshop 1 und Workshop 2 ausgewertet, in Form eines Workshopberichtes aufbereitet und fließen in den dritten Workshop ein.

DRITTER VORBEREITENDER WORKSHOP

- Veranstaltungsort:** Randbereich einer Metropole eines neutralen von allen Konfliktparteien weitgehend akzeptierten afrikanischen Landes, z.B. Dakar, Accra, Johannesburg oder Tripolis.
Voraussetzung: angenehmer entspannter Tagungsort, kein „normales“ Konferenzzentrum.
- Dauer:** 4 Tage.
- Zielsetzung:** Inhaltliche Vorbereitung der Afrika-Konferenz; Evaluierung und Bewertung der Themenschwerpunkte; Vorbereitung eventueller Kooperationen; Mediation zwischen den Konfliktparteien.
- Teilnehmer:** Ca. 35 bis 55 Vertreter der unterschiedlichen Akteure aus nationaler und internationaler Politik, Wirtschaft, NGO's, Bevölkerung und lokalen Rebellengruppen, die direkt oder eng in die kriegerischen Auseinandersetzungen involviert sind, sowie ein Kernteam von neutralen Teilnehmern der ersten zwei Workshops. Außerdem ein professionelles und anerkanntes Team von MediatorInnen und anerkannten Autoritäten im Bereich der Diplomatie und Vermittlung.
- Ablauf:** Der Workshop wird vor allem durch offene Gespräche mit fester Zielvorgabe geprägt. Unter Umständen werden kleinere Arbeitsgruppen zu verschiedenen Konfliktebene unter Leitung eines Mediators gebildet.
- Der 1. Tag ist durchsetzt von Vorträgen von Vertretern der Konfliktparteien mit anschließender freien Diskussion. Diese wechseln mit transdisziplinären Vorträgen neutraler Fach- und Regionalexperten sowie Mediatoren ab. Den 1. Tag schließt eine reflektierende Rückschau ab, welche Gemeinsamkeiten und Konfliktfelder strukturiert und systematisiert. Am Abend führt ein Kulturprogramm die Teilnehmer zusammen.
- Der 2. Tag folgt dem gleichen Muster wie der 1. Tag. Er wird von einer Rückschau über die letzten zwei Tage und einem Ausblick auf die Anforderungen der kommenden zwei Tage abgeschlossen
- Der 3. Tag beginnt vormittags mit thematisch zusammenfassenden, integrierenden Referaten von neutralen Referenten unterschiedlicher Fachbereiche, eventuell Vertreter von NGO's, UNO oder OAU. Je nach Ablauf der vorherigen 2 Tage werden nachmittags einige thematische und/oder regionale Arbeitsgruppen unter Leitung eines oder zwei Mediatoren gebildet, oder es wird mit der offenen Diskussion fortgefahren. Der Abend schliesst ohne Programm ab.
- Im Laufe des 4. Tages werden die Konfliktfelder wiederholt, konturiert, Lösungsansätze dokumentiert, offene Fragen wiederholt und präzisiert. In einer offenen Diskussion werden die Anforderungen für eine Konferenz formuliert.
- Ergebnis:** Die bestehenden Konflikte sollen in ihrem Ablauf und an ihren „Knackpunkten“ für die große Konferenz erprobt werden. Friedenslösungen und eventuelle Kooperationen sollen sich andeuten und eine möglichst konkrete Diskussionsgrundlage für den schwierigen Mediationsprozess während der Konferenz gelegt werden.
- Erstellung eines Workshopberichtes;**
Synthese mit den zwei vorausgegangenen Workshops in einem zusammenfassenden Bericht.

LEITLINIEN FÜR EINE AFRIKANISCHE KONFERENZ FÜR EINE FRIEDLICHE UND ZUKUNFTSFÄHIGE ENTWICKLUNG IN DER REGION DER GROSSEN SEEN

- Veranstaltungsort:** Afrikanische Metropole außerhalb der Konfliktregion, z.B. Dakar/ Senegal, oder eines neutraleren, afrikanahen Landes in Europa, z.B. Lissabon oder Rom.
- Dauer:** 4 -5 Tage.
- Zielsetzung:** Vorbereitung eines afrikanischen Friedensplans für die Region der großen Seen; Aufbau von Kooperationen zwischen den Konfliktparteien und regionalen Akteuren aus internationaler, regionaler und lokaler Ökonomie, Politik und Regierungs- wie Nichtregierungsorganisationen sowie ansässiger Bevölkerung
- Teilnehmer:** Ca. 100 Vertreter der Konfliktparteien und regionalen Akteure aus nationaler und internationaler Politik, Wirtschaft und nationalen wie internationalen NGO's. Mindestens 10 – 30 Vertreter lokaler kultureller Gruppen und Kommunen mit Dolmetschern ihres Vertrauens. Außerdem ca. 20 bis 40 ExpertInnen unterschiedlicher Fachrichtungen, besonders der Ökonomie, Politik und der Kulturwissenschaften, Schwergewicht soll hier den transdisziplinären Perspektiven zukommen. Internationale Zusammensetzung mit mindestens 70% afrikanischer Beteiligung.
- Vorbereitung:** Alle Teilnehmer und besonders die Referenten bekommen die Materialien und Synthesen aus den vorbereitenden Workshops zur Verfügung gestellt.
- Ablauf:** Wird im Detail im Anschluss an die vorangegangenen drei Workshops festgelegt.
- Ergebnis:** Ein zentralafrikanisches Fachforum, das einen Masterplan für Frieden und eine zukunftsfähige Entwicklung in der Region der großen Seen auf Grundlage stabilisierter Kooperationen und Kommunikation zwischen den involvierten Akteuren ausarbeiten. Außerdem Material für mindestens eine große Abschlusspublikation.

ABLAUFSKIZZE FÜR EINE AFRIKANISCHE KONFERENZ FÜR EINE FRIEDLICHE UND ZUKUNFTSFÄHIGE ENTWICKLUNG IN DER REGION DER GROSSEN SEEN

Konferenzablauf

SKIZZE

Erster Tag

12.00 Uhr	Ankunft
12.30 Uhr	Mittagessen
13.30 – 14.00 Uhr	Begrüßung der Teilnehmer, Vorstellung des Konferenzprogramms und der Zielsetzung
14.00 – 15.00 Uhr	Vortrag: <i>Kongo-Kinshasa – Geschichte eines Konfliktes</i>
15.00 – 15.30 Uhr	Fragen und Ergänzungen
15.30 – 16.00 Uhr	Tee und Kaffee
16.00 – 16.45 Uhr	Vortrag: <i>Kongo-Kinshasa –politische Bilanz eines Krieges</i>
16.45 – 17.30 Uhr	Fragen und Diskussion
17.30 – 18.30 Uhr	Vortrag: <i>Kongo-Kinshasa –ökonomische Bilanz eines Krieges</i>
18.30 – 19.15 Uhr	Fragen und Diskussion
19.30 Uhr	Abendessen
20.30 – 21.15 Uhr	Vortrag: <i>Kongo-Kinshasa – Bilanz des Unrechtes eines Krieges</i>
21.15 Uhr	Abschluss des ersten Tages, anschließend informelles Beisammensein

Zweiter Tag

8.00 Uhr	interreligiöse Morgenandacht
8.30 Uhr	Frühstück
9.30 – 10.15 Uhr	Vortrag: <i>Kongo-Kinshasa und die zentralafrikanische Region; Folgen eines Krieges für die regionale Entwicklungsperspektive</i>
10.15 – 10.45 Uhr	Fragen und Diskussion
10.45 – 11.15 Uhr	Tee und Kaffee
11.15 – 12.00 Uhr	Vortrag: <i>Kongo-Kinshasa und die afrikanische Perspektive; Ein Konflikt als Symbol eines zersplitterten Kontinentes, Bedeutung des Konfliktes für Afrikas Zukunftsfähigkeit</i>
12.00 – 12.30 Uhr	Fragen und Diskussion
12.30 Uhr	Mittagessen
13.30 – 14.15 Uhr	Vortrag: <i>Kongo-Kinshasa und die Konfliktfelder; Regional- und Kapitalinteressen im Widerstreit</i>
14.15 – 15.00 Uhr	Fragen und Diskussion
15.00 – 15.45 Uhr	Vortrag: <i>Kongo-Kinshasa und die Region der großen Seen</i>

J. DANIEL DAHM
KONZEPTSKIZZE 1.6.2001
 –AFRIKANISCHE KONFERENZ–
FRIEDEN IN DER REGION DER GROSSEN SEEN
Ein Beitrag für eine zukunftsfähige Entwicklung für Kongo-Kinshasa

– Bilanz eines Krieges

15.45 – 16.15 Uhr	Fragen und Diskussion
16.15 Uhr	Tee und Kaffee mit anschließendem informellen Beisammensein, eventuell Programmangebot
19.30 Uhr	Abendessen
20.30 – 21.15 Uhr	Vortrag: <i>Impulsreferat: Wo bleibt die Verantwortung, wo der Mut?</i> <i>Auf der Suche nach den „Big Men“.</i>
21.15 Uhr	Abschluss des zweiten Tages, anschließend informelles Beisammensein, eventuell kleines Musikprogramm

Dritter Tag

8.00 Uhr	interreligiöse Morgenandacht
8.30 Uhr	Frühstück
9.30 – 10.00 Uhr	Vortrag: <i>Uganda und der Krieg</i> – <i>Perspektiven und Ansichten eines Landes</i>
10.00 – 10.45 Uhr	Fragen und Diskussion
10.45 – 11.15 Uhr	Tee und Kaffee
11.15 – 11.45 Uhr	Vortrag: <i>Ruanda und der Krieg</i> – <i>Perspektiven und Ansichten eines Landes</i>
11.45 – 12.30 Uhr	Fragen und Diskussion
12.30 Uhr	Mittagessen
13.30 – 14.00 Uhr	Vortrag: <i>Burundi und der Krieg</i> – <i>Perspektiven und Ansichten eines Landes</i>
14.00 – 14.45 Uhr	Fragen und Diskussion
14.45 – 15.15 Uhr	Vortrag: <i>Drei Konfliktparteien (Uganda, Ruanda, Burundi):</i> <i>Differenzen und Gemeinsamkeiten</i> – <i>Perspektiven einer internationalen NGO.</i>
15.15 – 15.45 Uhr	Fragen und Diskussion
15.45 – 16.15 Uhr	Tee und Kaffee
16.15 – 16.45 Uhr	Vortrag: <i>Simbabwe und der Krieg</i> – <i>Perspektiven und Ansichten eines Landes</i>
16.45 – 17.30 Uhr	Fragen und Diskussion
17.30 – 18.00 Uhr	Vortrag: <i>Angola und der Krieg</i> – <i>Perspektiven und Ansichten eines Landes</i>
18.00 – 18.45 Uhr	Fragen und Diskussion
18.45 – 19.15 Uhr	Vortrag: <i>Namibia und der Krieg</i> – <i>Perspektiven und Ansichten eines Landes</i>
19.15 – 20.00 Uhr	Fragen und Diskussion

J. DANIEL DAHM
KONZEPTSKIZZE 1.6.2001
 –AFRIKANISCHE KONFERENZ–
FRIEDEN IN DER REGION DER GROSSEN SEEN
Ein Beitrag für eine zukunftsfähige Entwicklung für Kongo-Kinshasa

20.00 Uhr	Abendessen
21.00 – 21.30 Uhr	Vortrag: <i>Drei Konfliktparteien (Simbabwe, Angola, Namibia): Differenzen und Gemeinsamkeiten – Perspektiven einer regionalen (afrikanischen) NGO.</i>
21.30 – 22.00 Uhr	Fragen und Diskussion
22.00 Uhr	Abschluss des dritten Tages, anschließend informelles Beisammensein, eventuell kleines Musikprogramm
 <i><u>Vierter Tag</u></i>	
8.00 Uhr	interreligiöse Morgenandacht
8.30 Uhr	Frühstück
9.30 – 10.00 Uhr	Vortrag: <i>Kongo-Kinshasa und der Krieg – Innenansichten eines Landes im Brennpunkt</i>
10.00 – 10.45 Uhr	Fragen und Diskussion
10.45 – 11.15 Uhr	Tee und Kaffee
11.15 – 12.00 Uhr	Vortrag: <i>Eine transdisziplinäre Analyse: Interessenskonflikte und Bedarfslagen – Gegner auf einem begrenzten Spielbrett: – Synergien und Anknüpfungspunkte (Systematisierung der Konfliktebenen)</i>
11.45 – 12.15 Uhr	Fragen und Diskussion
12.15 – 12.30 Uhr	kurze Ankündigung der für den fünften Tag geplanten Bildung eines zentralafrikanischen Fachforums zur Ausarbeitung eines Friedensplanes
12.30 Uhr	Mittagessen
13.30 – 15.30 Uhr	Podiumsbeiträge (5 aufeinander abgestimmte Impulsreferate, jedes ca. 10 Minuten) mit Plenumsdiskussion (1 UN-Vertreter, 1 OAU-Vertreter, 1 kongolesischer NGO-Vertreter, 1 regionaler NGO-Vertreter, 1 internationaler NGO-Vertreter): <i>Der Friedensprozess: Umsetzungsschwierigkeiten und Hemmnisse – ein Rückblick – ein Ausblick</i>
15.30 – 16.00 Uhr	Tee und Kaffee
16.00 – 20.00 Uhr	4 – 8 heterogene Arbeitsgruppen: Vorschläge für Eckpfeiler und konkrete Aktivitäten zur Entwicklung und Umsetzung eines Friedens für die Region der großen Seen, Erstellung einer Präsentation auf dem Flipchart
20.00 Uhr	Abendessen
21.00 – 22.00 Uhr	Darstellung und Präsentation der Ergebnisse der Arbeitsgruppen
ab ca 22.00 Uhr	Fortführung des Gespräches und der Diskussion, Übergang in den Abend mit Musik (Klavierkonzert, „netter“ Jazz, oder ähnliches), anschließend informelles Beisammensein, Abschluss des vierten Tages
 <i><u>Fünfter Tag</u></i>	
8.00 Uhr	interreligiöse Morgenandacht

J. DANIEL DAHM
KONZEPTSKIZZE 1.6.2001
-AFRIKANISCHE KONFERENZ-
FRIEDEN IN DER REGION DER GROSSEN SEEN
Ein Beitrag für eine zukunftsfähige Entwicklung für Kongo-Kinshasa

8.30 Uhr	Frühstück
9.30 – 10.00 Uhr	Vortrag: <i>Eckpfeiler und Handlungsvorschläge für einen Frieden in der Region der großen Seen</i>
10.00 – 10.15 Uhr	Fragen und Diskussion
10.15 – 10.45 Uhr	Tee und Kaffee
10.45 – 11.45 Uhr	Dialog (eines kompetenten und anerkannten Vortragenden) mit dem Plenum: <i>Offene Fragen – offene Antworten: Anforderungen an den Friedensprozeß</i>
11.45 – 13.00 Uhr	Bildung eines zentralafrikanischen Fachforums unter Beteiligung wichtiger Vertreter aus Wirtschaft, NGO's und internationaler Politik zur Ausarbeitung eines Vorschlages zur Befriedung der Region der großen Seen und zur regionalen Mediation
13.00 – 13.20 Uhr	Vortrag: <i>Rückblick auf einen Tagungsprozess</i>
13.20 – 13.30 Uhr	gemeinsame Andacht für die Kinder des Krieges
13.30 Uhr	Verabschiedung der Tagungsgäste
13.45 Uhr	Mittagessen
15.00 Uhr	Abfahrt

J. DANIEL DAHM
KONZEPTSKIZZE 1.6.2001
-AFRIKANISCHE KONFERENZ-
FRIEDEN IN DER REGION DER GROSSEN SEEN
Ein Beitrag für eine zukunftsfähige Entwicklung für Kongo-Kinshasa

Geschätzter Etat für das Gesamtprojekt:

400 – 500 000 €